

Glücksgefühle oder das schönste Summen

Mein erstes Jahr mit meinen Bienen

Im Januar war's, da fiel mir eine Zeitungsnotiz in die Augen: „Lust auf eigenen Honig?“ stand im Wochenblatt. Der Imkerverein Remstal suchte Nachwuchs und bot über die Volkshochschule einen Lehrgang zum Imker an. Im Anschluss daran sollte es gar richtige Bienenvölker geben. Sonne, Sommer und das Summen der Bienen – Kindheitserinnerungen wurden wach.

Mein Großvater war Imker gewesen. Er besaß 150 Völker und wenn die Honigernte anstand, war seine ganze Familie im Einsatz. Liliana und Marlies, die kleinen Mädchen, liefen mit den honigschweren Waben vom Bienenstock barfuß über den holprigen Acker zum Schleuderraum, immer und immer wieder. Dort nahmen die größeren Geschwister das kostbare Gut in Empfang: Lotte und Otto entdeckelten mühsam die Waben und schleuderten anschließend was die Kurbel hielt. Wochenweise waren die Kinder damit beschäftigt, meist gingen ihre ganzen Ferien drauf. Liliana, meine Mutter, erinnert sich heute noch an die wunden Füße – aber auch an den herrlichen Honig. Eine Generation später schaute ich als Kind aus ehrfürchtiger Entfernung zu, wie der Großvater zwischen den Bienenkästen – inzwischen waren es nur noch zwei Duzend – herumlief. Nie wurde er gestochen. Das sei deshalb, meinte er, weil ihn jede einzelne Biene kenne. Und das habe ich ihm mein ganzes Leben lang geglaubt!

Die Versuchung war also groß und nach genauem Abwägen von allem Für und sämtlichem Wider war ich dabei. Nicht schnell genug, denn die Zahl der potentiellen Neuimker war drei Mal so hoch wie Plätze vorhanden und ich hatte schon eine Absage in der Tasche. Der Imkerverein jedoch, hochofrenet über den unerwarteten Ansturm, bot spontan einen zweiten Kurs an. Noch vor Ostern erfuhren wir an fünf Theorieabenden viel Neues und Faszinierendes über die kleinen gestreiften Honigfabrikanten und weil ich gar nicht genug davon bekommen konnte, verschlang ich nebenher ein Fachbuch nach dem anderen. Im April ging es zur Praxis auf das vereinseigene Stückle. Als ich meine beiden Völker bekam, war ich ganz im Glück.



Niemals vor's Flugloch!

Vom Frühjahr bis zum Herbst haben wir Imker-Frischlinge uns jeden Samstag Mittag auf der Wiese in Schlichten getroffen. Wie ein verirrter Astronautentrupp sahen wir von weitem aus aber die Schutzkleidung brauchten wir einfach am Anfang, um angstfrei an den Beuten arbeiten zu können. Als ich das erste Mal den Deckel der Beute öffnen wollte, stand ich genau vor dem Flugloch ... Ein Bienenstich vom Bäcker ist gewiss angenehmer. Also lieber schnell hinter die Beute. Mutig holte ich den Rahmen mit bloßen Händen heraus. Wie es auf der Wabe sumnte und krabbelte!

Dieses zart braun-gelbe Gewusel verschaffte mir regelrechte Glücksgefühle. In den nächsten Wochen lernte ich Brut- von Futterwaben zu unterscheiden, erkannte, wo Pollen und wo Honig gelagert wurden und sah, welche Zellen frisch bestiftet waren. Manchmal sah ich auch junge Bienen schlüpfen. Am schönsten war es, wenn ich die Königin mittendrin entdeckte. Mit ein bzw. zwei Zargen waren meine Völker nicht besonders groß, aber sie waren sanftmütig und die Königin legte wie eine Weltmeisterin.

Im Mai und Juni entfernten wir Drohnenbrut aus dem Stock. Auf den Maden und Puppen konnte man deutlich die hässlichen Varroa-Milben sitzen sehen. Gut, dass die schon mal weg waren. Da außerdem die Schwarmzeit näher rückte, mussten die Waben auf Weiselzellen hin untersucht werden.



Da hängt er, mein Schwarm

Inzwischen hatte ich ein drittes, richtig starkes Volk erwerben können. Da sich dieses als recht schwarmfreudig erwies, musste ich hier ganz besonders auf Weiselzellen achten. Deckel runter, Rauch hinein und eine Wabe nach der anderen herausgeholt und genau hingeschaut: jede Zarge, jeden Rahmen auf beiden Seiten, in den Ecken, oben und unten genau prüfen, ob und wo sich die Bienen eine neue Königin heranzogen. Und das wochenlang. Eine Weiselzelle ist trotzdem durchgekommen. Der Schwarm hing die Woche drauf im Apfelbäumchen ganz in der Nähe.

Als die Bäume nicht mehr blühten, gab es den ersten eigenen Honig. 3,5 Kilo! Ich bin fast geplatzt vor Stolz. Meine vollen Rähmchen konnte ich bei einem Vereinsmitglied schleudern. Das Entdecken war mühselig, die Hände klebrig, aber dann floss das flüssige Gold aus der Schleuder. Die reine Augenweide. Ein paar Wochen später hatten meine „Mädels“ bereits 40 Kilo Honig zusammengetragen. Ich fühlte mich selbst wie eine Königin.

Meine Junioren haben sich von meiner Begeisterung anstecken lassen, sie sind immer wieder mitgekommen, höchst erstaunt, wie sie einen kurzweiligen und spannenden Nachmittag in der Natur und ganz ohne PC oder Fernsehen überleben konnten. Für den Biountericht nahmen sie als Anschauungsmaterial Waben oder Drohnenbrut mit. Der 11-jährige Nikolas hatte sich eine verdeckelte Weiselzelle ausgesucht, die er seiner Lehrerin zeigen wollte. Die Königin hatte jedoch Null Bock auf Schule und schlüpfte kurzentschlossen in Nikolas' Hand, ein symbolträchtiger Einstand als Jungimker. Er ist stolz auf seine Carnicas, nur ein Fußballturnier läuft ihnen noch den



Einfach lecker: Benedikt und Nikolas genießen den frischgeschleuderten Honig

Rang ab. Für den 10-jährigen Benedikt gab es einen Ableger von meinem Buckfast-Volk, das wir in den eigenen Garten mitgenommen haben wo wir vor Ort jeden Tag Fluglochbeobachtungen anstellen konnten. Mal purzelten die vollbeladenen Bienen nach Hause, mal flogen sich die Jungbienen ein. Das Volk hat sich prächtig entwickelt, die junge Königin war superfleißig und sorgte mit ihren Lieben für das Wintervolk. Im nächsten Jahr will David, der große Bruder, auch noch mitimkern.

Ende August nahm ich meine Völker – es waren inzwischen vier – auf mein Stückle im Remstal, meinen Lieblingsfleck auf dieser Welt. Der Transport verlief jedes Mal anders als geplant. In der Dunkelheit die Gurte um die Beute - bis diese saßen, hatten die kleinen Teile längst geschnallt, dass da draußen etwas im Gange war und sind raus. Angriff! Da habe ich

mir meine Anti-Rheuma Ladung gleich für die nächsten drei Jahre abgeholt. Am nächsten Abend ein neuer Versuch. Wollte es diesmal schlauer anstellen und zog vorsorglich Handschuhe, Kittel und Hut über. Und dann das Flugloch mit dem Schieber zumachen. Bis ich die Rillen fand, waren sie schon wieder alle draußen und orientierten sich im Dunkeln direkt an meiner hellen Kleidung. Wie ein Leuchtturm stand ich da. Nein, ich rannte schreiend durch die abendnassen Wiesen, die Bienen hinterher. Schließlich sah ich aus wie ein Riesenschwarm und zog panisch, um sie loszuwerden, Hut und Jacke runter. Meine Lieblinge waren gnadenlos, ihre Argumente absolut stichhaltig. Beim dritten Anlauf hat es dann geklappt. Mit viel Rauch und viel Wasser, schaut weg, Imker.

Dann standen die fünf Kästen nebst Ableger auf meinem Stückle, alle nebeneinander. Ich konnte mich gar nicht satt sehen daran, verbrachte viel mehr Zeit als ich hatte vor den Fluglöchern („guckte die Bienen tot!“). Aber ich war auch das erste Mal ganz auf mich allein gestellt, keiner war mehr da und gab Tipps. Abends hab ich mich dann ans Telefon gehängt und die Vereinsvorsitzende gelöchert. Bei jedem Vereinstreffen hatte ich eine lange Frageliste dabei, die mir die langjährig Erfahrenen geduldig beantworteten. Es hat dann doch alles geklappt. Die Varroa-Behandlung mit Ameisensäure, das Einfüttern und dann noch einmal die Säure, die bis an die Nasenwurzel sticht. Wenn im Spätsommer die Leute nach Feierabend in den Streuobstwiesen lustwandeln und interessiert stehen blieben und meinem Treiben zuschauten, tat ich manchmal, als wäre ich schon ein ganz alter Hase.

Im nächsten Jahr, da bin ich wild entschlossen, stelle ich noch ein paar Völker dazu. Die Arbeit mit den Bienen gibt mir etwas, wonach ich lange gesucht hatte und das mir einen idealen Ausgleich zu meiner Schreiberei bietet. Beschaulichkeit und Konzentration, das körperliche Arbeiten in der Natur und natürlich der einzigartige Honig von meinen eigenen Völkern. „Imkern ist das schönste Hobby der Welt!“ sagte mir ein Imker. „Stimmt genau!“ gab ich zurück.



Mutters Lieblinge auf dem Stückle in Kernen. Noch fliegen sie ab und zu.